

## Der Fall Elena\*

# Propaganda und Parallelgesellschaft: Leben in Deutschrussland

Hunderte Russen demonstrieren wegen eines Verbrechens, das es nicht gab. Ein B.Z.-Report über die brisante Mischung aus Propaganda und Parallelgesellschaft.

Bereich: Marzahn-Hellersdorf

Von Jörg Bergmann, Sarah Borufka und Katharina Metag

Wir sind zwei Minuten in ihrer Schneiderei, als Olga Berbenzew (53) vom Nähtisch in Richtung Garderobe springt. Sie fischt ein Pfefferspray aus der Tasche ihres Mantels und hält es uns hin wie ein Beweisstück. „Das habe ich jetzt immer dabei!“, sagt sie. Gefährlich sei es hier in Deutschland geworden, seitdem die Flüchtlinge da sind, sagt Berbenzew. Und spricht damit offen aus, was viele der Deutschrussen, die im Bezirk Marzahn-Hellersdorf leben, denken: Deutschland, ihre nicht mehr ganz so neue Heimat, in der zumindest die Älteren nie richtig angekommen sind, hat die Kontrolle verloren. Wer mit den Menschen hier spricht, könnte meinen, die Bundesrepublik stehe kurz vor dem Kollaps.

Diese Auffassung teilen auch die rund 700 Teilnehmer – fast alle sind Russlanddeutsche – der Demonstration vor dem Bundeskanzleramt, die sich am Sonnabend versammelt haben: Sie tragen Transparente mit Aufschriften „Heute mein Kind – morgen Dein Kind!“, „Unsere Kinder sind in Gefahr“, „Stoppt Emigranten-Gewalt“. Die Lügen-Demo, angemeldet vom „Internationalen Konvent Russlanddeutscher“, instrumentalisiert den Fall Elena\* (Name geändert): Vergangenen Sonnabend berichtete das russische Staatsfernsehen, die 13-jährige Elena aus Mahlsdorf sei von drei Flüchtlingen entführt und 30 Stunden lang vergewaltigt worden. Dass das nicht der Wahrheit entspricht, haben die Ermittlungen der Polizei schon vor Tagen ergeben. Der Berliner Pegida-Ableger, „Bärgida“, teilte die Demo-Info auf ihrer Homepage. Wo es gegen Flüchtlinge geht, ist sie dabei.

Natalia Haar (26) beharrt: „Ich bin wegen Elena hier. Das, was die Eltern sagen, stimmt. Ich kenne die Familie persönlich“ (Foto: Olaf Wagner)

Natalia Haar (26) beharrt: „Ich bin wegen Elena hier. Das, was die Eltern sagen, stimmt. Ich kenne die Familie persönlich“ (Foto: Olaf Wagner)

Denn das funktioniert auch bei Deutschlands „besorgten Bürgern“ hervorragend: Berichterstattung, die den Namen nicht verdient, eine wüste Mischung aus Gerüchten, Übertreibungen, umgedeutete Faktenschnipsel. Propaganda.

Der Fall um das angeblich vergewaltigte Mädchen Elena wirft ein Schlaglicht auf die Hetze des russischen Staatsfernsehens. Und darauf, wie wirksam sie bei vielen der rund sechs Millionen russischsprachigen Menschen ist, die in Deutschland leben. Schätzungsweise 170.000 von

Ihnen wohnen in Berlin, die meisten sind sogenannte „Spätaussiedler“, also Bewohner der ehemaligen Sowjetunion mit deutschen Wurzeln, die in den 1990-er Jahren auf Einladung des damaligen Bundeskanzlers Helmut Kohl (85) nach Deutschland kamen.

Olga Berbenzew (53) hat sich vor zwei Jahren als Schneiderin selbstständig gemacht. Die Unternehmerin mag Deutschland, hat aber Sorge, dass die Sicherheit schwindet (Foto: Jörg Bergmann)

Olga Berbenzew (53) hat sich vor zwei Jahren als Schneiderin selbstständig gemacht. Die Unternehmerin mag Deutschland, hat aber Sorge, dass die Sicherheit schwindet (Foto: Jörg Bergmann)

So wie Tanja Lorei (47), die seit den 1990-er Jahren in Hellersdorf lebt. Die Hotelangestellte findet, die Demokratie in Deutschland habe nachgelassen. Gleichzeitig fehlt ihr hier die harte Hand. „Putin macht das richtig, man muss Grenzen setzen“, sagt sie. Ihre zehnjährige Tochter geht mit vielen anderen deutschrussischen Kindern zu einem Tanzkurs im Freizeitforum Marzahn-Hellersdorf. Unter den Müttern ist Elena gerade das Gesprächsthema Nummer eins.

Die Schwestern Tanja Lorei (47) und Ludmilla Schmidt (47) sagen: „Es ist das erste Mal, dass wir uns hier nicht sicher fühlen“ (Foto: Jörg Bergmann)

Die Schwestern Tanja Lorei (47) und Ludmilla Schmidt (47) sagen: „Es ist das erste Mal, dass wir uns hier nicht sicher fühlen“ (Foto: Jörg Bergmann)

Alle kennen jetzt das Gesicht des Mädchens und ihren wahren Namen. Die von den Eltern geklebten Suchplakate wurden tausendfach auf Facebook geteilt. Der Fall zeigt auch: Falschnachrichten, die sich im sozialen Netz wie ein Lauffeuer verbreiten, sind gefährlich.

Die Gerüchteküche beginnt Mittwoch, zwei Tage nachdem Elena auf dem Schulweg verschwunden und am Tag darauf wieder zurückgekehrt ist. Sie sagt, drei Männer hätten sie im Auto verschleppt und in einer Wohnung vergewaltigt. Das LKA 124 ermittelt, Elena wird befragt. Im Netz heißt es gleich: „13-Jährige 30 Stunden von Migranten vergewaltigt“. Die Polizei Berlin widerspricht, auch auf Facebook: „Unsere Ermittler teilten uns soeben mit, dass es keine Entführung und keine Vergewaltigung in dem von Ihnen gemeldeten Fall gegeben hat.“

Die Konditorin Natalja Gontcharova (43) macht sich trotzdem Sorgen um ihre zwei Töchter. Die Deutschrussin lebt seit 1996 in Berlin, hat sich ihr Geschäft mühsam aufgebaut. „Ich glaube, die Polizei sagt nicht die ganze Wahrheit. Meinen Töchtern habe ich gesagt, sie sollen sich von unterwegs immer wieder melden“, sagt sie.

Die Inhaberin der Konditorei, Natalja, macht sich seit dem angeblichen Fall Elena, von der Polizei längst dementiert, Sorgen um ihre Töchter (Foto: Jörg Bergmann)

Die Inhaberin der Konditorei, Natalja, macht sich seit dem angeblichen Fall Elena, von der Polizei längst dementiert, Sorgen um ihre Töchter (Foto: Jörg Bergmann)

Das Misstrauen gegenüber der Polizei wird durch ein Video des russischen Fernsehsenders „Perwij Kanal Berlin“ befeuert. Der Berlin-Korrespondent Iwan Blagoj zeigt angebliche Verwandte und Bekannte von Elena, die behaupten, die Polizei hätte das Mädchen verhöhnt. Blagoj behauptet in dem Beitrag, die Polizei habe sich bislang nicht geäußert. Auch das ist falsch.

Das Video wird auf Facebook tausendfach geteilt. Dr. Natalia Roesler (37), Pressesprecherin des russischen Vereins „Club Dialog“, hat die Diskussion um das Video verfolgt „Es ist natürlich ein klassisches Aufregerthema: Ein junges Mädchen, das vergewaltigt worden sein soll – das sorgt immer für Angst und Ärger. In den russischen Medien wurde der Fall ganz anders dargestellt als in den deutschen. Ich finde es es sehr schwer zu beurteilen, wer die Wahrheit sagt.“ Dass man den Ermittlern der Berliner Polizei vertrauen kann – für die Deutschrussen, die hier leben, ist das nicht selbstverständlich. „Ich glaube, das ist auch eine Mentalitätsfrage. Für Russen ist es undenkbar, dass man ein Statement der Polizei einfach so hinnimmt und nicht hinterfragt. Wir haben eine sehr tief sitzende Skepsis gegenüber staatlichen Autoritäten, insbesondere gegenüber der Polizei. Deswegen fällt es vielen sehr schwer, die Aussage der Polizei, dass es keine weiteren Details zu dem Fall geben wird, hinzunehmen“, sagt Roesler.

In der Bewertung der Berichte des russischen Staatsfernsehen vermisst man aber genau diese Skepsis. Viele Deutschrussen schenken der Version des russischen Kanals uneingeschränkt Glauben. „Das ist keine Propaganda, genau so ist es doch“, sagt Nadezda Bertram (43), die im Jahr 1997 als Russlanddeutsche aus dem sibirischen Omsk nach Berlin kam und mit ihrem Mann ein Möbelgeschäft führt. „Ich mache mir Sorgen um meine Töchter, schaue alle zehn Minuten, ob sie bei Whats App online waren. Ich glaube der Familie, die hat keinen Grund zu lügen“, sagt sie.

Nadezda und Vitali Bertram vertrauen der russischen Berichterstattung und nicht der deutschen Polizei (Foto: Jörg Bergmann)

Nadezda und Vitali Bertram vertrauen der russischen Berichterstattung und nicht der deutschen Polizei (Foto: Jörg Bergmann)

Nadezda Bertram und ihr Mann Vitalji haben es hier in Deutschland geschafft: eigener Laden, Einfamilienhaus, Kinder, die gute Noten nach Hause bringen. Und doch leben sie in einer Welt, die vielen Deutschen fremd ist. „Wir Deutschrussen halten zusammen“, sagt Frau Bertram.

Ihr Geschäft liegt in einem Einkaufszentrum, das es so auch in Russland geben könnte. Im Mix-Supermarkt stehen Birkensaft und armenischer Cognac in den Regalen, es gibt Trockenfisch und Kaviar. Der Geschenkeshop verkauft russische DVDs, Grußkarten und Schlüsselanhängern mit kyrillischer Aufschrift. Im Nagelstudio läuft russisches Fernsehen. Wer möchte, bleibt in dieser Blase, und kommt mit dem Leben der deutschen Mehrheit nur selten in Kontakt.

Der Mix-Markt in Marzahn ist ein Anlaufpunkt für die deutschrussische Diaspora (Foto: Jörg Bergmann)

Der Mix-Markt in Marzahn ist ein Anlaufpunkt für die deutschrussische Diaspora (Foto: Jörg Bergmann)

Alexander Reiser (54), Vorsitzender des Vereins der Aussiedler in Berlin Vision e.V., bemüht sich seit 15 Jahren darum, das zu ändern. „Viele sind gut integriert, aber es gibt auch Menschen, deren Ausbildung hier nicht anerkannt wurde und die im Mindestlohnsektor arbeiten müssen, obwohl sie studiert haben. Das frustriert und macht auch anfällig für Propaganda“, sagt er. Zur Zeit rücke die deutschrussische Gemeinschaft enger zusammen. Reiser bekommt jetzt Whats App-Nachrichten von Menschen, die er noch von den Deutschkursen in den 1990-er Jahren kennt. „Es gibt Gruppen, da schreiben sich alle die neuesten Informationen zum Fall Elena“, sagt Reiser.

Zehn Minuten Interview sind vergangen, dann stößt der Anwalt der Familie, Alexej Danckwardt, dazu. Er bedauert, dass der Eindruck entstanden sei, die Polizei glaube Elena nicht. „Das liegt aber nur an den Ausführungen eines einzelnen Beamten, der dem Opfer gegenüber sehr unsensibel aufgetreten ist und ihre Glaubwürdigkeit in Frage gestellt hat.“ Die Polizei ist also schon wieder der Adressat, dem nicht zu trauen ist.

Auf der Demo am Sonnabend wendet sich die wütende Menge aber nicht nur gegen die Polizei – sondern ganz pauschal gegen Fremde, Flüchtlinge, Ausländer. „Flüchtlinge stoppen“ steht auf einem der Plakate, und Deutschland wäre auf Kamikaze-Kurs. Fremdenhass von Menschen, die einst selbst als Fremde kamen.